

## Viertes Kapitel.

## In der Hacienda del Venado.

Auf den Flügeln der Phantasie versehen wir uns nach der Hacienda del Venado. Die Niederlassung, die so genannt wurde, bot das Bild jeder Grenz-Ansiedelung. Da eine derartige Niederlassung keinen Augenblick vor den Ueberfällen umherstreifender Indianerhorden sicher ist, so war Festigkeit der erste Gesichtspunkt, den man bei ihrer Anlage ins Auge gefaßt hatte. Die Hacienda konnte eben so gut eine kleine Festung genannt werden, als ein mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Landhaus. Aus Backsteinen und behauenen Quadern erbaut, von einer mit Schießcharten versehenen Mauer umgeben und mit starken massiven Thoren versehen, konnte die Ansiedelung in der That den ersten Anprall eines kriegsgeübtern Feindes aushalten, als die umherstreifenden Indianerstämme waren. An einer der Ecken erhob sich ein ebenfalls aus behauenen Steinen aufgeführter Thurm, der drei Stockwerke emporstieg und die kleine zur Hacienda gehörige Kapelle krönte. Dieser Thurm konnte die letzte feste Zufluchtsstätte abgeben, wenn es einem Feinde ja gelingen sollte, ins Innere des Hofes einzudringen. Ein starker Pallisadenzaun aus Palmholz umschloß in ziemlicher Entfernung das stattliche Gebäude und die Wohnungen der Baqueros, die zur Hacienda gehörten und im Nothfalle eine nicht verächtliche Besatzung abgeben konnten. Mehrere hundert Schritte hinter der Hacienda wanderte man durch einen wohlgepflegten Garten, dem nichts fehlte als die ehrwürdigen Eichen, Buchen und Linden des Nordens, um ihn zu einem wundervoll kühlen und schattigen Aufenthalte zu machen. Die Stelle derselben vertraten aber jetzt blühende Olivenbäume und Palmen mit zierlich gesiederten Wedeln.

Weit um die Hacienda dehnten sich die ausgedehnten Weidengründe, welche die zahlreichen Herden Don Augustin Pena's, des Besitzers der Hacienda, nährten. Seinen ungeheuren Reichthum zog er jedoch vorzugsweise aus einem in der Nähe gelegenen Goldbergwerke, das er bereits seit Jahren ausbeutete, und das ihn thatsächlich zum reichsten Manne der Provinz Sonora machte. So lebte denn der Hacendero auf seiner einsamen Besitzung in glücklicher Unabhängigkeit. Er theilte seine Zeit zwischen den Sorgen und Genüssen, die sein